



Tante Emma, die Null und die Eins

Walter Keller, Gallery Portfolio Director der Editions-galerie LUMAS.de und freischaffender Publizist, Zürich

Die weltweite Explosion an Bildern, ausgelöst durch die binär codierten Möglichkeiten der digitalen Revolution, beflügelt die Phantasien der Feuilletonisten nicht minder heftig. Während die Zahl der täglich für den Privat- und Profibereich produzierten Bilder unablässig zuzunehmen scheint, erhöht sich auch die Temperatur in den Diskussionen der „Kulturagenten“ stetig. Was in vielen dieser Gespräche, Symposien und Artikeln – wie schon so oft beim Auftauchen neuer technischer Übermittlungsformen von Inhalten – gerne betont wird, ist der drohende „Untergang des Abendlandes“ (nach Oswald Spengler). Das Radio war des Teufels, weil es das Buch töten würde, Fernsehen sollte das Ende von Radio und Buch bedeuten etc.

Diese seit je bekannte kulturpessimistische, moralisierende Position geht aus kulturanthropologischer Sicht von ein paar entscheidenden Irrtümern und Fehleinschätzungen aus:

Wir können zwar virtuell kommunizieren, aber nur analog schlafen. Wie sehr die Welt um uns auch auf Null und Eins basieren mag, wie viele Kommunikationsfenster oder parallele Bilderserien wir gleichzeitig auf unserem Bildschirm offen halten, wir sind physische Wesen, welche ihren Körper abends nur in einem Bett niederlegen können. Du bist, ob du willst oder nicht, analog. Geändert haben sich Form (sms, chat, Bildertausch etc.) und Geschwindigkeit (instant messaging bei skype zum Beispiel) des Infoaustausches.

Wer behauptet, neue Übermittlungsformen schafften automatisch neue Inhalte, braucht sich nur Videospiele oder Play Stations anzuschauen. Da ist zum Beispiel eine Wiese mit vielen Löchern. In zufälligem, unregelmässigem Rhythmus tauchen daraus Köpfe von schnuckeligen Häschen auf. Wer mit den Steuerelementen in der Hand genügend geschickt ist, haut den auftauchenden Häschen den Schädel ein und kriegt dafür Punkte. Konfliktlösung à la Kain und Abel, keine Spur von zivilisatorischen Leistungen wie Kompromiss, Diplomatie oder Verhandlungen. Gleiches Muster des Umgangs miteinander wie zur Zeiten der Gladiatoren. Verpackt in modernsten Chips, Zufallsgeneratoren, Algorithmen und einem Design, gegen das jedes Ritterkostüm wie Haute Couture aussieht. Waren Sie schon zu Besuch im sechsten Kontinent dieser Erde, bei Second Life? Da geht's um Clubbing, Dating, Stripping, Buying, Selling etc. Fazit: Selbst die cleversten technischen Erfindungen

lassen uns Menschen Menschen bleiben. Anthropologisch konstant sozusagen. Man kann das beklagen oder beklatschen.

Weder technische noch politische Revolutionen bringen für uns Alltagsmenschen abrupte Änderungen. So sehr sich auf der Ebene der geschichtlichen Ereignisse oder technischen Innovationen Dinge radikal und plötzlich verändern mögen, darunter fliesst der stete Strom des Alltäglichen. Um Verwechslungen vorzubeugen: Diese Einsicht ist kein Bekenntnis zum Konservatismus, sondern Ausdruck der volkscundlichen Erkenntnis, dass sich tiefgreifende Veränderungen im täglichen Leben gemäss dem Gesetz der Allmählichkeit vollziehen.

Was sich freilich verändert, und oft schneller, als es den Beteiligten und Betroffenen lieb ist, sind die Grundlagen der Ökonomie und die Entstehung neuer Berufsfelder. Die Profis in der graphischen Industrie erlebten und erleben in den nächsten Jahren, was Heimweber bei der Einführung der automatischen Webmaschinen erlebt haben müssen. Im Bereich der Kreation und Übermittlung, also der Text-, Ton- und Bildbeschaffung, des Lektorat, in den Feldern Satz, Litho und Druck bleibt kein Stein auf dem anderen. Jede und jeder in dieser Branche wird sich neu orientieren müssen. Alte Gewohnheiten verschwinden, genau so, wie die mittelalterlichen Zünfte der neuzeitlichen Ökonomie weichen mussten. Vielleicht finden sich die Nachfolger der heutigen Generation von Berufsphotographen in zehn Jahren zusammen, um in Erinnerung an bessere Zeiten die „Photozunft“ zu gründen und am Zürcher Sechseläuten-Umzug mitzulaufen.

Die pessimistische Diskussion um den Untergang der Bilderkultur (als wäre das Handy schuld, dass Zeitungen liebend gern Bilder von „Leserreportern“ veröffentlichen) halte ich für ein Ablenkungsmanöver der graphischen Branche, photographische Bildermacher eingeschlossen. Letztere würden sich besser überlegen, wie sie sich, vielleicht als Äquivalent zum wieder trendigen Tante Emma-Laden, neu positionieren können.

Die Medien Qualität, Aktualität, Erinnerung, Erzählung werden so wenig verschwinden wie die Bräuche des Lebens- und Jahreslaufs. Wer sich entsprechend gescheit einrichtet, für den bedeuten die neuen Übermittlungsformen eher den Fort- als den Untergang des Abendlands.